

«Wie hätte es Sulzer gemacht?»

LAGERPLATZ Der nächste Baustein auf dem Sulzer-Areal ist komplett: Die Architekten der ZHAW können bald in die frisch sanierten Hallen 189/191 einziehen. Sie kommen roh und chic daher und führten die Bauarbeiter in einen verlassenen Stollen.

Plötzlich war der Bauleiter über einen Stollen unter die benachbarten Bahngleise gelangt, sieben Meter unter Tage. «Ziemlich abenteuerlich» sei diese Entdeckung gewesen, erzählt Peter Schnider. Die alten Baupläne hatten diesen Gang lediglich angedeutet. Vom Gleiskorridor aus hatte die Firma Sulzer in den Kriegsjahren Torf und heimische Braunkohle von den Güterzügen abgeladen, über den Stollen zum Kohlebunkerturm gekarrt, über einen Lift bis ins oberste Geschoss transportiert und von dort aus in sechs riesige Trichter abgefüllt zur Energiegewinnung. Es war eine Ersatzlösung. Weil die Deutschen im Krieg keine Braunkohle mehr lieferten, wie sie im Kesselhaus vergast wurde, musste Sulzer improvisieren.

Bald ragen die massiven Trichter im Bunkerturm wie gigantische Betonzähne über kauenden Architekturstudenten der ZHAW. Hier, im zweiten Obergeschoss der Halle 189 am westlichen Ende des Lagerplatzes, wurde die neue Mensa platziert, mit rotem Boden und hoher Decke. Die Arealbesitzerin der Basler Stiftung Abendrot hat in den letzten zwei Jahren das Ensemble der Hallen 189/191 saniert, dessen Herzstück die angebaute Halle 180 ist. Gestern wurde es der ZHAW, Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen, übergeben.

Viel Hülle, wenig Fassade

Wie schon bei anderen Projekten auf dem Lagerplatz wurde nach dem Prinzip «Viel Hülle, wenig Fassade» saniert. Energetisch soll es dem Minergie-Standard genügen, darf aber wenig kosten. Ähnlich wie im Skills-Park oder in der Hochschulbibliothek spaziert man auch hier durch ein industriell-schickes Gebäude – minimalistisch, nüchtern, roh und mit Narben übersät. Da und dort konnten die Architekten auch Ak-

zente setzen. Im Erdgeschoss leuchtet im neuen Vorlesungssaal ein himmelblauer Boden, und in den Büros im obersten 4. Stock sind Stützen und Balken in Blassblau gehalten. Von dort aus geht der Blick über den ganzen Lagerplatz, bis zu den zwei Hochhäusern. Auffällig ist die glänzende Alufassade. Auch sie entspricht dem Prinzip: isoliert, aber günstig. 17,7 Millionen Franken investierte die Stiftung Abendrot insgesamt.

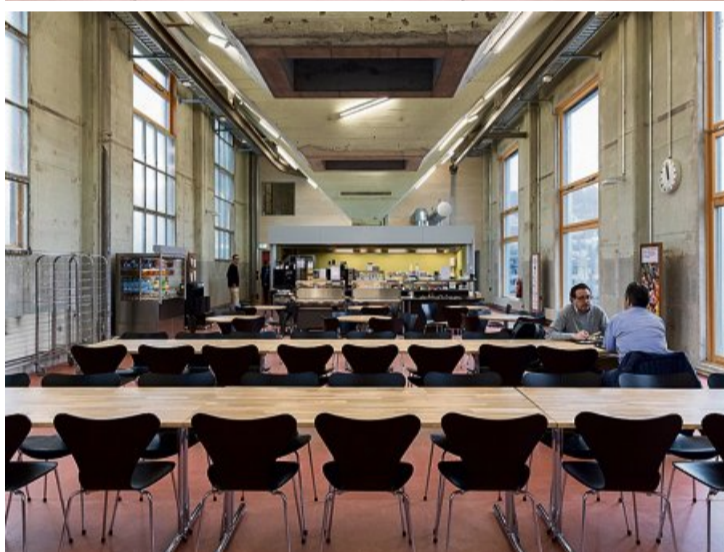
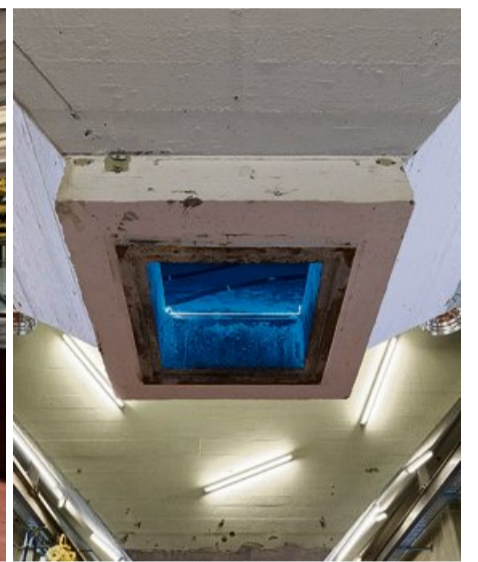
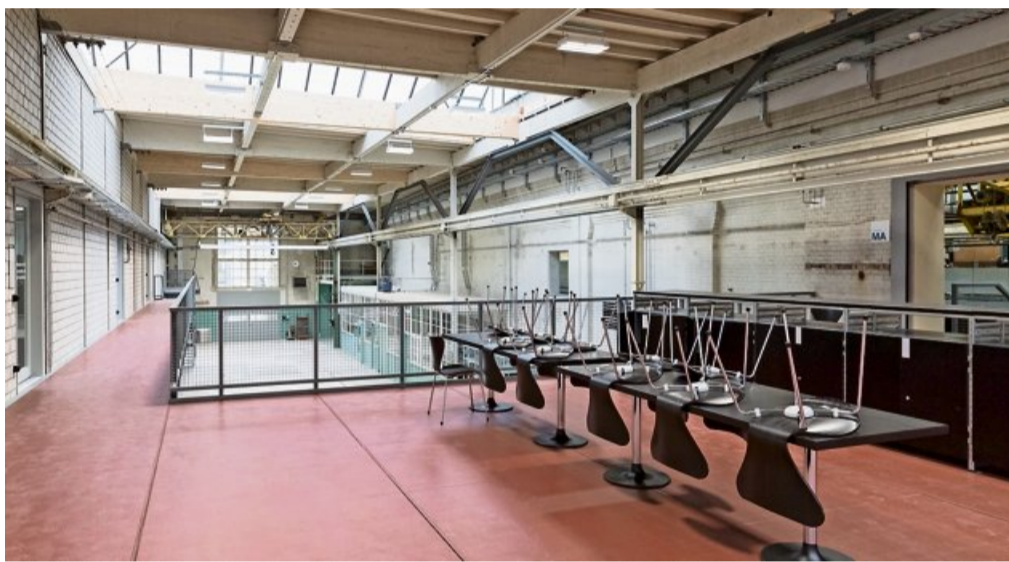
Umgekehrte Vorzeichen

Einige Eingriffe gingen aber auch richtig in die Substanz. So wurden die Wände der Betontrichter mehrfach durchbrochen und ein neuer Boden eingezogen. Es ist das neue Materiallager, der Keller ist im 3. Stock. Baustatisch boten sich für Architekten und Bauleiter noch weitere Knacknüsse. Im gleisseitigen Treppenhaus, das stark verbreitert wurde, mussten die nur gut zehn Zentimeter dicken Wände teils massiv verstärkt werden.

«Damals musste man beim Material sparen, dafür waren die Löhne tief. Heute ist es umgekehrt», erklärt der Architekt Alexis Ringli. Sulzer, das sei offensichtlich, habe so betriebswirtschaftlich wie nachhaltig geplant. Die Hallen seien vom Schnitt her so konzipiert gewesen, dass sie später in ein Bürogebäude hätten umfunktioniert werden können (was nie geschah). Funktional, aber bewusst repräsentativ habe Sulzer gebaut. Architektonisch habe man sich beim Umbau daher stets von der Frage leiten lassen: «Wie hätte es Sulzer gemacht?»

In zwei Wochen werden die Hallen eingeweiht. Danach können die Studenten und Forscher in den neuen Werkstätten loslegen – mit Blick auf eine Baustelle. Nebenan wird bereits am Mehrgenerationenhaus gebaut, dem Schlussstein des Areals.

Till Hirschkorn



Von den Büros im vierten Stock blickt man bis zu den Hochhäusern. Die baulichen Eingriffe in die Hallen 189/191 waren oft dezent. In der Mensa stechen die prismaförmigen Kohletrichter an der Decke hervor. Kraft und Farbe bringen vor allem die Böden rein, wie im blau strahlenden Vorlesungssaal. Fotos: Johanna Bossart

Schnee über Winterthur

WETTER Die leichten Schneefälle von gestern bescherten dem Winterdienst erstmals in diesem Monat etwas Arbeit. Aufgrund der mageren Ausbeute im verhältnismässig warmen Januar bleibt die Gesamtmenge in dieser Saison allerdings mit rund 15 Zentimetern gering, wie der Winterdienstleiter im Strasseninspektorat, Thomas Brönnimann, auf Anfrage sagt.

Auch bei wenig Neuschnee komme man nicht um Einsätze herum, berichtet Brönnimann, denn es gelte einzugreifen, wenn auf den Strassen liegendes Wasser nachts gefriere: «Die Stadtpolizei fährt in der Nacht sowieso Patrouille, die meldet uns, wenn es Glätte gibt.» Fällt noch weiterer Schnee, werden die orange-farbenen Gemeindefahrzeuge vor allem an erhöhten Lagen im Einsatz sein, etwa am Eschenberg, am Eidberg und im Dättnu.

Im Werkhof gemessen

Die Neuschneemenge wird im Werkhof an der Obermühlestrasse gemessen und fein säuberlich rapportiert. Bis zur Saisonbilanz per Ende März könnte zur Gesamtmenge noch etwas hinzukommen – in nächster Zeit sind weiterhin Temperaturen um den Gefrierpunkt angesagt. gu

Sterne über Winterthur

Venus wird wieder Abendstern

Lange mussten sich die Sternfreunde mit einem planetenlosen Abendhimmel abfinden. Doch diese Durststrecke ist nun vorbei: Ab Mitte Monat zeigt sich tief im

Südwesten wieder die helle Venus. Von Tag zu Tag legt der «Abendstern» an Distanz zur Sonne zu und klettert so zögerlich höher. Doch der Anblick im

Fernrohr haut noch niemanden vom Hocker, zeigt sich doch der innere Nachbarplanet noch immer als gut gefülltes Scheibchen.

Alle anderen hellen Planeten zeigen sich mit Ausnahme des sonnennahen Merkurs, der unbeobachtbar am Taghimmel steht, erst in der zweiten Nachthälfte am Firmament. Freuen dürfen wir uns dieses Jahr ganz besonders auf unseren Nachbarn Mars. Ende Juli wird der Rote Planet eine aussergewöhnlich nahe Position zu unserer Erde erreichen.

Erste Frühlingsempfindungen

Noch zeigt sich das hochwinterliche Firmament mit seinen vielen hellen Hauptsternen in ganzer Pracht. Rund um den Himmelsjäger Orion, der mit seinen beiden Hauptsternen Beteigeuze und Rigel eben die Meridianlinie überquert, erfreuen uns die Hauptsterne Sirius im Grossen und Procyon im Kleinen Hund.

Steil im Südosten grüssen uns die beiden Zwillingsterne Castor und Pollux und direkt aus dem Zenit der Stern Capella im Fuhrmann. Der Stier hingegen mit seinem Hauptstern Aldebaran und den beiden hübschen Stern-

grüppchen Plejaden und Hyaden hat sich bereits wieder ins westliche Himmelsfeld verschoben. So ist über dem Osthorizont Platz entstanden für die ersten noch sehr scheuen Frühlingsvorboten, allen voran für das Sternbild des Löwen mit seinem markanten Hauptstern Regulus.

Der Mond bedeckt Aldebaran

Am Freitagabend, 23. Februar, bedeckt der zunehmende Halbmond den Stier-Hauptstern Aldebaran. Das Ereignis startet auf der dunklen, unbeleuchteten Mondseite noch im hellen Taghimmel, doch können wir um 18.46 Uhr bei guter Sicht und einem kleinen optischen Gerät miterleben, wie der Stern am westlichen (beleuchteten) Mondrand schlagartig wieder aufleuchtet. Schlagartig eben deshalb, weil der Mond bekanntlich keine Atmosphäre besitzt.

Markus Griesser

Der Autor ist Leiter der Sternwarte Eschenberg. Für den «Landboten» schreibt er jeden Monat in dieser Rubrik, was am Himmel über Winterthur zu sehen ist.

Generalversammlung

SCHWYZERVEREIN Endlich einmal wieder ein Zuwachs

Das Erfreuliche an der 92. Generalversammlung des Schwyzervereins Winterthur und Umgebung war der unerwartete Mitgliederzuwachs: 2017 gabs weder Todesfälle noch Austritte, dafür eine Neuaufnahme, «was den jahrelangen Abwärtstrend überraschend kehrte», wie es in der Chronik heisst. 74 Mitglieder hat der Verein. Traurig war aber die Nachricht, dass der frühere Präsident Toni Schnüriger, der auch als Regisseur der Theatergruppe und Festorganisator gewirkt hatte, kurz vor der GV gestorben war. Die Anwesenden erhoben sich zum stillen Gedenken.

Geehrt mit einem Geschenk wurden Benjamin Flühler, Romy Stählin und Karl Steiner für ihre 40-jährige Vereinstreue. Die Tombola in Form eines Lottos dauerte sehr lange und wurde laut dem Chronisten zu einer «schiefer unendlichen Geschichte», worauf dann aber das Echo vom Paradiesli, eine Jugendformation aus dem Unterberg, wieder «eitel Freude bereitete». Die GV, die am Mittag begonnen hatte, endete gegen Abend mit Mercurius und Nidlete. red



Der Mars steht am 31. Juli mit 57,6 Millionen Kilometern Distanz in einer ungewöhnlichen Nähe zu uns.

Foto: Nasa